

# Gesund oder krank?

Gedanken zum kulturellen Kontext der Medizin



Foto: Juan Manuel Castro Prieto/Agence VUJlaf

Viele Menschen suchen nach alternativen Heilverfahren, die gesund und krank sein anders definieren, hier bei einem Schamanen in Peru.

## Katarina Greifeld

Im Medizinstudium wird gelehrt, wann ein Mensch als gesund oder krank bezeichnet werden kann. Mithilfe naturwissenschaftlicher Parameter werden dazu sowohl klare Definitionen als auch Behandlungsstandards festgelegt. Unsere Autorin beschreibt, warum diese scheinbar rein objektive Wissenschaft nicht gesondert von kulturellen Einflüssen betrachtet werden kann. Und sie zeigt, wieso es sich lohnt, unterschiedliche kulturelle Konzepte von Gesundheit und Krankheit zu kennen und in der eigenen Praxis zu reflektieren.

Die uns am besten bekannte Medizin, die sogenannte Biomedizin, soll als Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen dienen. Tatsächlich finden sich überall Alternativen zur Biomedizin. Andere Heilerpersönlichkeiten, die neben und ergänzend zur Biomedizin tätig werden, um Individuen von Zuständen des Unwohlseins/

Missbefindens/Krankseins zu befreien oder ihnen zumindest dabei zu helfen, gibt es sowohl im ländlichen Bayern, im großstädtischen Berlin als auch in Kuba, China oder anderswo.

Die Biomedizin stellt physiologische und biochemische Prozesse in den Vordergrund, die sichtbar gemacht und damit nachgewiesen werden können, und erklärt Krankheit entsprechend linear. Sie ordnet sich damit in ihrer Logik den Naturwissenschaften zu. Ein Ideal der Biomedizin als Naturwissenschaft ist die Standardisierung, die sich freilich nicht durchgängig umsetzen lässt – sie ist auch nicht wertneutral, obwohl das gerne behauptet wird. Neuere Forschungen (vgl. Lock/Nguyen 2010) belegen das sehr eindrücklich. Sie wird in erster Linie mit Apparatemedizin und Körpereingriffen, hochwirksamen Medikamenten wie Antibiotika, Organspenden oder Gentechnik assoziiert. Ihr fehlt, so wird immer wieder von Kritikern vorgetragen, die „Mitte“,

das „Herz“, die „Seele“ oder was es sonst noch an Umschreibungen für diesen „Mangel“ gibt. Hier wird schon deutlich, dass sich unterschiedliche Erklärungen auf unterschiedliche Menschenbilder oder Konzeptionen vom Menschen beziehen.

### Kultureller Kontext der Biomedizin

Wie schon Paul Feyerabend in seinem Werk „Wider den Methodenzwang“ eindringlich darlegt, besteht „die Geschichte der Wissenschaft (...) ja nicht bloß aus Tatsachen und Schlüssen aus Tatsachen. Sie enthält auch Ideen, Deutungen von Tatsachen, Probleme, die aus widerstreitenden Deutungen entstehen, Fehler und anderes mehr. Bei genauerer Untersuchung stellt sich sogar heraus, daß die Wissenschaft überhaupt keine ‚nackten Tatsachen‘ kennt, sondern daß alle ‚Tatsachen‘, die in unsere Erkenntnis eingehen, bereits auf bestimmte Weise gesehen und daher wesentlich ideell sind“ (Feyerabend 1993, S. 15 f.).

Kulturelle Setzungen und Werte beeinflussen also auch die Biomedizin (und nicht nur andere Heilkunden und -traditionen), wie sie etwa bei der medizinischen Versorgung von Migrant\*innen auftreten oder bei Technologien, um beispielweise kinderlosen Frauen eine Schwangerschaft zu ermöglichen beziehungsweise diese zu unterbrechen, wenn das Geschlecht des zukünftigen Kindes nicht „passt“ (man denke hier nur an die Schwangerschaftsabbrüche bei weiblichen Föten in China oder Indien).

### Gedachte Einheit:

#### Leib/Seele/Körper/Geist

Biomedizinisches Handeln unterscheidet sich also von Ort zu Ort und von Person zu Person und ist daher eindeutig kontextabhängig. Weitere Dimensionen des heilkundlichen Handelns, die nicht nur physiologische und biochemische Prozesse in den Vordergrund stellen, kommen allerdings häufig zu kurz. Es handelt sich dabei um die nicht weniger wichtigen psychologischen, sozialen, kulturellen, moralischen und nicht zu vergessen politischen Dimensionen. Ich möchte hier die sehr unterschiedlichen Konzeptionen von Leib/Seele/Körper/Geist, die es in der Welt gibt, herausgreifen. Sie bestimmen das Beziehungsgeflecht zwischen Menschen – einzeln und in Gruppen – und ihren Göttern. Im Prinzip geht es bei diesen schwer fassbaren Metaphern stets um eine gedachte

Einheit. Das heißt: Nur wenn Leib/Seele/Körper/Geist in Harmonie sind, wird der Mensch als gesund/heil gedacht.

Viele Menschen suchen nach dieser Einheit und daher nach alternativen Heilverfahren, die gesund und krank sein anders definieren. Man denke nur an die weitverbreitete Nutzung von Akupunktur in Kombination mit Biomedizin oder in Kombination mit Ayurveda, Kräutermedizin oder anderen Alternativen.

### Bilder einer vermeintlichen Realität

Unsere heutige Biomedizin strotzt nur so von bildgebenden Verfahren und spiegelt uns auf diese Weise eine Realität vor, die es unter Umständen so nicht gibt (Eschenbruch 2013). Ihre Bilder sind nur vermittelt und indirekt: durch Einfärbungen von Organen auf Bildfolien aus furchterregenden Apparaten wie Computer- oder Magnetresonanztomografen und dergleichen, die anzeigen können, wo eine spezifische „Dysfunktion“ ihren Platz hat. Allerdings können diese Bilder nur noch von hoch spezialisierten Experten gedeutet werden und ähneln darin für den Amateur, Laien oder Kranken dem magischen Handeln der Schamanen.

Die Biomedizin gibt uns die Bilder vor, die wir von unserem Körper haben. Von Kindheit an werden wir mit Darstellungen unserer Körper konfrontiert, die uns deren vermeintliche Größe, Farbe und Orte zeigen. Menschen aus anderen Kulturen können dies vollkommen anders sehen, so wie sie auch die Bedeutung der inneren Organe unterschiedlich gewichten können. Unsere „Nachbarn“, die Franzosen, räumen den Nieren („oh mes reins“) sowie der Leber („J'ai mal du foie“) einen hohen Stellenwert im Unwohlsein ein, während die Deutschen es eher mit dem Herzen haben. Bereits in den 1980er Jahren baten Ethnologen ihre Gesprächspartner Körperbilder anzufertigen, wobei sich zeigte, dass es durchaus unterschiedliche anatomische Vorstellungen in der Welt gibt (Greifeld 1984).

### Unterschiedliches Körperverständnis

Der ethnologische Blick auf die Biomedizin zeigt also, dass sie keineswegs wertneutral ist, sodass Migrant\*innen eine biomedizinische Behandlung häufig als fremd und Angst einflößend erleben (vgl. u. a. Löscher 2010, Dreißig 2005 und Knipper/Bilgin 2009). So schreibt etwa der Arzt Y. Yildirim-Fahlbusch in seinem Artikel „Kul-

turelle Missverständnisse“ (2003), dass die Beziehung zwischen deutschen Ärzten und ihren türkischen Patienten sich oft schwierig gestaltet, wobei Sprachprobleme dabei nur die Spitze des Eisbergs seien. Tatsächlich verursache das Verstehen von Beschreibungen oder Erklärungen aus einem anderen Körperverständnis heraus das größere Problem, etwa wenn „Organe fallen“, also nicht mehr am richtigen Ort sind, wenn also Leiden in sogenannten Organchiffren ausgedrückt wird, die spezifischen kulturellen Setzungen folgen (Yildirim-Fahlbusch 2003).

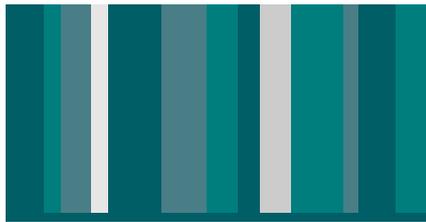
### Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit

Grundsätzlich lässt sich aber auch feststellen, dass sich jede Heilkunst kontinuierlich verändert und andere Einflüsse aufnimmt. Damit verändern sich auch die Verständnisse vom Krankheitsbeziehungsweise Gesundsein. So werden etwa in Nord-Mexiko bei den Mayas schon seit vielen Jahrzehnten kräftigende Spritzen eingesetzt, die sich als wirkmächtig erwiesen haben. Die Kranken fragen nach ergänzenden Therapien, die nicht nur auf der Basis von Kräuterrezepturen entstanden sind, sondern die Utensilien aus der Biomedizin nutzen. Auch in Tansania wird oft speziell nach Medikamenten in Spritzen verlangt, weil sie als wirksamer als Tabletten wahrgenommen werden.

Andererseits gibt es Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit, zum Beispiel in Südamerika, die den direkten Bezug zu individuellen körperlichen Gründen gar nicht kennen. Vielmehr wird der Mangel an spirituellem oder körperlichem Gleichgewicht der Gruppe für das Kranksein ihrer Mitglieder verantwortlich gemacht. Der rituelle Drogenkonsum der Schamanen kann dann dazu dienen, die Gemeinschaft der Menschen mittels mächtiger Schutzgeister zu beschützen. Mit ihren Ritualen können sie die Beziehung zwischen den Geistwesen und den Menschen regeln (Drexler 2013).

### Schmerz und seine Bedeutung

Schmerz ist ein weiteres interessantes Thema, um zu verdeutlichen, wie unterschiedlich Menschen und ihre Vorstellungen zu Krankheit und Gesundheit sind. Die europäische Kultur ist darauf gerichtet, Schmerz so weit wie möglich zu vermeiden. Wer sich vorsätzlich Schmerzen zufügt oder zufügen lässt, wird als nicht ganz normal



Der Sammelband stellt aus vielfältigen Perspektiven konzeptuelle Überlegungen wie auch praktische Erfahrungen zur sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Flüchtlingen vor und betont so den notwendigen Dialog aller beteiligten Akteure aus Politik, Verwaltung und Jugendhilfe.

2017, 174 Seiten, broschiert, € 19,95  
ISBN 978-3-7799-2358-9  
Auch als **E-Book** erhältlich



Ein Arbeitsbuch für SozialarbeiterInnen und Lehrkräfte mit Konzepten und Praxiserfahrungen, mit Hintergrundwissen und Informationen zu rechtlichen und ethischen Fragen.

2017, 220 Seiten, broschiert, € 16,95  
ISBN 978-3-7799-3455-4  
Auch als **E-Book** erhältlich

www.juventa.de **BELTZ JUVENTA**

empfunden. In anderen Kulturen kann Schmerz allerdings sehr positiv bewertet werden. So wird etwa bei den Beti in Südkamerun der Schmerz ganz gezielt eingesetzt, um während einer speziellen Initiationsfeier die Jungen zu Männern zu machen. Nur wer die Skarifikationen, das Einschreiben des Schmerzes in den Leib, ohne Weinen oder Aufschreien über sich ergehen lässt, und das ist die Regel, wird zum Mann. Für Frauen gilt übrigens Analoges beim Gebären (Houseman 1989 und Ravololomanga 1989).

Schmerz ist auch ein zentrales Phänomen bei Krankheit und Verletzung, bei Flucht, Krieg und Folter. Überall wird Schmerz anders ausgedrückt, und es ist bekannt, dass die derzeit Geflüchteten über umfangreiche Schmerzerfahrungen verfügen, die sie in der Regel (noch nicht) thematisieren und/oder lösen können. Dies geschieht zudem vor dem Hintergrund eines unterschiedlichen kulturellen Verständnisses, das hier in erster Linie auf das Individuum und erst in zweiter Linie auf das weitere (familiäre) Umfeld gerichtet ist.

### Kulturspezifische Syndrome

Gesundheit und Krankheit sind also keine wertfreien Begriffe, die quasi von einer normativen Biomedizin mit naturwissenschaftlichem Inhalt gefüllt werden. Nein, jede Kultur kennt eigene Heilweisen, Heilverfahren und Heilkunden, die aufs Engste mit ihren Wertsetzungen verbunden sind und damit gesund beziehungsweise krank sein definieren. Das zeigt sich besonders gut an den sogenannten kulturspezifischen Syndromen.

Ein Beispiel: „Susto“ wird zu den kulturspezifischen Syndromen Lateinamerikas gezählt, wobei durch Schreck beziehungsweise Erschrecken eine Erkrankung ausgelöst wird. Es gibt viele verschiedene Symptome, die von Appetit-, Antriebs- oder Ruhelosigkeit über Schwäche, Blässe, Erbrechen, Depression und Fieber bis zum Tod reichen können. Die zuständigen Heiler versuchen, je nach kulturellem und sozialem Kontext, die besten Mittel zur Heilung zu finden, deren Grundlage jeweils in der Denkfigur des „Seelenverlustes“ wurzelt. Zu bedenken ist hier, dass nicht alle Kulturen dem christlichen Modell der Eine-Seele-Existenz folgen. Vielmehr können mehrere Seelen in einer Person vorhanden sein, sodass der Verlust einer Seele eine bestimmte Symptomatik

und nicht notwendig den Tod zur Folge hat. Durch genau umschriebene Heilrituale kann die verlorene Seele wieder zurückgeholt werden und damit die Kranken wieder gesunden.

Kulturspezifische Syndrome gibt es auch in der Biomedizin, die ganz neue Syndrome erschafft, wie etwa die hinlänglich bekannten Menstruationsbeschwerden oder ADHS. Auch Männer bleiben nicht mehr verschont, wenn ihnen etwa ein zu niedriger Testosteronspiegel zugeschrieben wird, der angeblich medikamentös behandelt werden muss, damit sie wieder ein glückliches und erfülltes Leben führen können.

### Globalisierung beeinflusst auch Heilsysteme

Durch die internationalen Migrationsbewegungen vermischen sich die diversen Heilsysteme und bilden neue Kreationen aus. Außerdem gibt es zunehmend internationale Kooperationen: So tauschen sich Heiler aus Nordamerika mit ihren Kollegen aus Südamerika auf Tagungen oder bei anderen Treffen aus. Die Folge ist die Integration neuer Rituale und Heilmittel. Auch das Internet bietet eine hervorragende Möglichkeit, sich direkt auszutauschen, etwa zwischen westafrikanischen Heilkundigen und ihren kubanischen Pendanten. Auch stellen einige Heiler (virtuellen) Patienten ihre Dienste bereits über das Internet zur Verfügung.

Insgesamt wird deutlich, dass das Verständnis der Biomedizin zu dem, was wir krank oder gesund nennen, nicht unbedingt mit dem übereinstimmt, was in der Welt zu diesen Daseinszuständen gedacht und erlebt wird. Andere Heilkunden und -traditionen spiegeln unterschiedliche Verständnisse von Körper/Leib und Seele/Geist. Das hierzulande tätige medizinische Personal sollte das im Hinterkopf haben. ■

Die Literatur zum Text finden Sie unter [www.mabuse-verlag.de](http://www.mabuse-verlag.de)

### Was wollen Sie noch von der Welt sehen?

„Frieden, allüberall.“

### Dr. Katarina Greifeld

geb. 1956, ist Ethnologin und freiberuflich tätige entwicklungspolitische Sachverständige in Frankfurt am Main.  
[greifeld@gmx.de](mailto:greifeld@gmx.de)